

Gruss zum Muttertag, 10. Mai 2020

Liebe Gemeindeglieder,

diesen Sonntag ist Muttertag. Wer kann, wird an diesem Tag seine Mutter besuchen und ihr Blumen bringen; anderen ist das wegen des Virus verwehrt und sie werden bei ihr anrufen und ihr danken für ihre mütterliche Liebe und Fürsorge. Und manche werden an diesem Tag vielleicht mit einer gewissen Bitterkeit darüber nachdenken, was ihnen ihre Mutter *nicht* gegeben hat oder geben konnte.



Gott ist für uns besser als jede Mutter

Für uns alle - für die, die sich als Kind von ihren Müttern geliebt wussten, und für die, die keine Mutter hatten oder die sich von ihr abgelehnt fühlten - gilt Gottes Zusage aus Jesaja 49,15-17: *Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, deine Mauern sind beständig vor mir. Eilends kommen, die dich aufbauen; aber die dich zerstörten und verwüsteten, ziehen fort von dir.*

Gott weiss also, dass Mütter auch versagen können. Es gibt Mütter, die die Bedürfnisse ihrer Kinder nicht stillen können – sei es aus Überforderung, aus Unwissenheit, oder weil sie selbst als Kind zu kurz gekommen sind. Und manche Mütter werden einfach viel zu früh von ihren Kindern gerissen. Auch die besten Eltern bleiben ihren Kindern manches schuldig. Aber Gott *selbst* möchte uns dann auffangen mit seinem mütterlichen Erbarmen. Er hat uns in seine Hand eingezeichnet, damit er uns immer vor sich hat. Das hebräische Wort, das hier für „Hand“ gebraucht wird, meint die hohle Hand. Dort drin sind wir geborgen: Wenn wir am Morgen aufstehen, ist er schon da und hält seine Hand schützend über uns. Wenn uns das Leben übel mitspielt, können wir ihn um Rat fragen und erwarten, dass er einen guten Weg für uns hat. Wo wir bei der Erziehung unserer Kinder nicht weiterwissen, dürfen wir ihn um Hilfe bitten – und wenn es uns wieder einmal nicht gelungen ist, um Vergebung. Wenn wir am Abend ins Bett gehen und das Licht löschen, wacht er über uns, so dass wir mit Psalm 4 sagen können: *Ich liege und schlafe ganz im Frieden. Denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.* Und wenn es mit diesem Leben einmal zu Ende geht, können wir mit Psalm 27 beten: *Vater und Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf!* Bei ihm ist unser wahres Zuhause.

Gott möchte uns wieder aufbauen

Plötzlich wechselt bei Jesaja dann das Bild und es ist nicht mehr von einem kleinen Kind die Rede, das bei der Mutter geborgen ist, sondern von einer Stadt: Jerusalem, die Stadt Gottes, der Mittelpunkt des Volkes Gottes. Diese Stadt lag zu der Zeit, als der Prophet dieses Wort Gottes sagte, zerstört und verwüstet da. Verwüstet, öde und leer, sieht es auch in uns oft aus - gerade, wenn uns die Mutterliebe gefehlt hat. Es ist schwer, das später auszugleichen. Die Angst, verlassen zu werden oder zu kurz zu kommen, begleitet manche ein Leben lang.

Doch nun lässt Gott dieser Stadt, lässt er auch *uns* sagen: *Eilends kommen, die dich aufbauen; aber die dich zerstörten und verwüsteten, ziehen fort von dir.* Die Destruktoren, die Zerstörer müssen gehen. Dafür kommen die Konstrukteure, die Bauleute. Gott sieht die Verwüstung in unserem Herzen, die durch fehlende oder unvollkommene Mutterliebe entstanden ist, und er lässt uns sagen: *Ich* habe dich nicht vergessen. Ich war da bei dir – die ganze Zeit. Komm doch zu mir; öffne dich meiner Mutterliebe! Dann müssen die fortziehen, die dich zerstört haben: die innere Verlassenheit, das Gefühl, nicht geliebt zu sein, der Schmerz, nicht angenommen zu sein, die Angst, verlassen zu werden. Sie alle müssen gehen. Ich baue dich wieder auf. Wo Verwüstung war, bringe ich Heil und Heilung. Du darfst ganz werden durch meine Liebe.

Wie kann das gehen? Wie können wir heil werden?

Es gibt ja verschiedene Strategien, mit unserer Vergangenheit umzugehen. Wir alle kennen Menschen, die ständig ihre Eltern anklagen oder schlechtmachen. Das führt nicht weiter. Auf der anderen Seite kennen Sie vielleicht auch Leute, die ihre Vergangenheit glorifizieren. Da weiss das ganze Dorf, wie schlimm es in einem Haus stand, aber die Betroffenen versuchen, sich das schön zu reden. Sie reden von einer goldenen Vergangenheit, die sie gar nie hatten. Auch das führt nicht weiter.

Der erste Schritt zu echtem innerem Frieden ist, dass wir vor Gott aussprechen, was gewesen ist. Gott hat uns nicht vergessen, auch damals nicht, als unsere Mutter (oder unser Vater) uns vergessen oder vernachlässigt hat oder uns genommen wurde. Er kann und will unseren Schmerz heilen. Wir können Gott darum bitten, dass uns seine Gegenwart so erfüllt, dass das Gefühl der Verlassenheit weichen muss. Wir können auch als Erwachsene noch lernen, mit Gott zu reden, wie wir mit unserer Mutter nie reden konnten, wir können uns angewöhnen, in jeder Lage - bildlich gesprochen - zum Hörer zu greifen und bei ihm anzurufen. Das hilft uns sogar, mit unseren Eltern mitsamt ihren Fehlern Frieden zu schliessen.

Am Ende steht in dem oben zitierten Gotteswort bei Jesaja an der Stelle des verlassenen Kindes eine junge Braut in vollem Schmuck. Nach dem Wiederaufbau heisst es in diesem Text: *Du sollst dich schmücken, wie eine Braut es tut.* Eine orientalische Braut wird von oben bis unten mit Schmuck bedeckt - vom Haarreif bis zu den Fusspangen. So will Gott auch jedes von uns wiederherstellen und schmücken. Er will uns Schönheit geben von innen her, *Freudenöl statt Trauer und Schönheit statt Asche* (Jesaja 61,3). Keiner muss ungeliebt über diese Erde gehen, ob er oder sie nun ein gutes Elternhaus hatte oder nicht. Gottes Liebe steht über uns allen – dafür steht das Herz über der Stadt auf dem Bild am Anfang dieses Textes. Gott, der uns erdacht hat, liebt uns mehr, als die beste Mutter uns hätte lieben können: *Wenn es auch vorkommen kann, dass eine Mutter ihr Kind vergisst, ich vergesse dich nie!*

Wie ein Adler sein Gefieder
über seine Jungen streckt,
also hat auch immer wieder
mich des Höchsten Arm bedeckt,
alsobald im Mutterleibe,
da er mir mein Wesen gab
und das Leben, das ich hab'
und noch diese Stunde treibe.

**Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.**

Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen
und ermuntert mein Gemüt,
dass ich jeden lieben Morgen
schaue neue Lieb und Güt'.
Wäre mein Gott nicht gewesen,
hätte mich sein Angesicht
nicht geleitet, wär' ich nicht
aus so mancher Angst genesen.

**Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit. (RG 724)**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2. Korinther 13,13)

Einen frohen Muttertag wünscht Ihnen Ihre Hanna Stettler, Pfarrerin